



MEER MOND

Auf dem Mond gibt es keine Atmosphäre, die Wassermoleküle daran hindern könnte, sich in die endlosen Weiten des Raums zu verflüchtigen. Kurz: Auf dem Mond ist es furztrocken. Aber wieso gibt es dann das Meer der Heiterkeit? Wie kam es zur katholischen Meerenge? Wir haben uns am Meer der Begabung ein Beispiel genommen und sind den sprachlichen Wassermassen des Mondes auf den Grund gegangen:

Der erste, der auf dem Mond Meere entdeckte, obwohl die Erfindung des Teleskops noch Jahrhunderte auf sich warten lassen sollte, war der griechische Philosoph Plutarch. In seiner Schrift ‚Über das Antlitz des Mondes‘ schrieb er: „Das auf dem Mond erscheinende Gesicht ist daraus zu erklären, dass der Mond, ebenso wie die Erde, große Vertiefungen aufweist, die Wasser oder dunkle Luft enthalten.“ Die dunklen Vertiefungen verglich er mit dem Kaspischen und dem Roten Meer.

Der erste, der nicht nur Mondmeere entdeckte, sondern sie auch benannte, war der Leibarzt von Königin Elisabeth I., William Gilbert. Er fertigte die erste Landkarte des Mondes an und deutete, im Gegensatz zu Plutarch, die hellen Bereiche als Meere. Wie damals üblich bezeichnete er sie auf lateinisch als Mare. So entstand zum Beispiel das Mare medilunarium, das Meer in der Mitte des Mondes.

Gilberts Landsmann, der Mathematiker Thomas Harriot, war der erste, der dem Mond mit dem gerade erfundenen Teleskop zu Leibe rückte und dabei erkennen musste, dass die hellen Flächen bergähnliche Gebilde sind. Immerhin erkannte auch er in einem von hellen Stellen umschlossenen Bereich das Kaspische Meer. Machen wir einen Sprung aufs Festland.

Der junge Niederländer Michael van Langren hatte die Idee, die Schiffsnavigation zu erleichtern, in dem er die Längengrade anhand des Sonnenauf- und Sonnenuntergangs auf den Gipfeln festlegen wollte. Phillip von Spanien war begeistert und unterstützte das Vorhaben, besonders als er erfuhr, dass van Langren auffällige Mondzüge katholisch zu taufen gedachte. So entstanden das Meer der Päpste und die katholische Meerenge.

Johannes Hevelius aus Danzig wiederum war der erste, der einen ganzen Mondatlas entwarf. Mit

seinem selbstgebauten 50 Meter langen Teleskop entdeckte der Protestant auf dem Mond Ähnlichkeiten zu den Konturen Europas, Asiens und Afrikas. So fanden das Mittelmeer, die Adria, das Schwarze und das Kaspische Meer und selbst der Nil ihre Entsprechungen auf unserem Erdbegleiter.

Den Mond, wie wir ihn heute kennen, benannte Giambattista Riccioli, Jesuit und Astronomieprofessor aus Padua. Hin und hergerissen zwischen Wissenschaft und Religion entschied er sich bei der Benennung für einen pluralistischen Mond, auf dem alle Platz haben. Päpste, Ketzer, Könige und sogar das Volk. Denn nach altem Volksglauben sind der Ozean der Stürme und das Meer der Heiterkeit benannt.

Was soll uns diese Zeitreise der Namensgebung erzählen? Sie erzählt von der Macht der Worte. Von der Wirkmächtigkeit derer, die die Dinge auf den Begriff bringen. Deshalb legt manonthemoon, obwohl von Hause aus Grafik-Designer, extrem viel Wert auf das Wort. Für jeden Kunden, für jede Aufgabe, suchen wir sorgfältigst nach der Feder, die die Tinte halten kann und nicht verbal rumkleckst.